

# Hochverdiente Ehrung für Hans-Joachim Haase

**A**m 6. März 1993 wurde Hans-Joachim Haase als „Vordenker der Augenoptik“ die höchste Auszeichnung unseres Berufsstandes – das ZVA-Ehrenzeichen in Gold – verliehen.

Die offizielle Verleihung wurde in Hamburg im Rahmen der Obermeistertagung und Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Augenoptiker vorgenommen.

Ebenfalls in Hamburg fand 14 Tage später eine Feierstunde der Innungen Hannover, Hamburg und Schleswig-Holstein zu Ehren des Kollegen Hans-Joachim Haase statt.

In mehreren Ansprachen wurden Persönlichkeit und Werk eines Mannes gewürdigt, der wie kaum ein anderer sein Leben einer großen wissenschaftlichen Entwicklung gewidmet hat – und der auch heute noch, mit 78 Jahren, aktiv an der Verbreitung seiner Methode mitwirkt.

Im Jahre 1953 nahm der aus Mecklenburg stammende Hans-Joachim Haase seine Tätigkeit als Fachdozent an der Berliner Fachschule auf.

Angetrieben durch eigene, massive Binokularprobleme bemühte er sich intensiv um neue Wege zur binokularen Korrektur, da er schon bald die starken Unzulänglichkeiten der herkömmlichen Methoden erkannte. Eine wesentliche Fehlerquelle aller bisherigen Prüfverfahren lag in den mehr oder weniger unnatürlichen Sehverhältnissen, da man sich unnatürlicher Teste und Darbietungsbedingungen bediente. Die damit erzielten Ergebnisse waren zwangsläufig optometrisch bedeutungslos.

Gefragt waren völlig neue Teste, die eine dem natürlichen Sehen entsprechende Meßsituation erlaubten und mit denen alle Kompensations- und Anpassungsstadien einer Winkelfehlsichtigkeit erfaßt werden konnten.

Bereits ein Jahr später gelang Haase der Einsatz der positiven Polarisation, womit der Grundstein für ein neues Verfahren gelegt war, das sich als revolutionär erweisen sollte. Die seinerzeit von ihm entwickelten Binokularteste Kreuz-, Zeiger-, Haken- und Stereotest bilden auch heute noch das



Fundament für die „Meß- und Korrektionsmethodik nach Hans-Joachim Haase“.

Prismatische Vollkorrekturen aufgrund richtig ermittelter Korrektionswerte erwiesen sich nunmehr nicht nur als gut verträglich, sondern sie steigerten (unter Umständen sogar erheblich) die Qualität des Binokularsehens und vermochten die phoriebedingten Anstrengungsbeschwerden und Sehstörungen zu mindern oder häufig vollständig zu beheben.

Hans-Joachim Haase hat in vielen Jahren intensivster Arbeit die Zusammenhänge des Binokularsehens ergründet und aufgrund seiner immensen praktischen Erfahrungen eine fundierte Theorie erstellt, die u. a. auch asthenopische Beschwerden und Sehstörungen bei un(ter)korrigierter Winkelfehlsichtigkeit physiologisch erklärt.

Noch bevor Hans-Joachim Haase im Jahre 1980 seine schulische Tätigkeit als Oberstudiendirektor beendete, begann er mit der Veröffentlichung einer umfassenden Arbeit, in deren Mittelpunkt er die von ihm bis ins Detail erforschte Fixationsdisparation stellte.

Anläßlich der Verleihung des goldenen Ehrenzeichens in der Handwerks-

**Offizielle Ehrung durch den Zentralverband der Augenoptiker am 6. März 1993 in Hamburg: Eberhard Appelt, ZVA-Präsident Manfred L. Müller, Hans-Joachim Haase und Armin Sommer (v. l. n. r.).**

kammer Hamburg bezeichnete ZVA-Präsident **Manfred L. Müller** in seiner Laudatio Hans-Joachim Haase als einen hervorragenden Vertreter der deutschen Augenoptik, ja sogar als Begründer einer eigenen „Denkschule“.

Die Meß- und Korrektionsmethodik nach Hans-Joachim Haase habe seit vielen Jahren seine Zuverlässigkeit bewiesen und damit einen zuvor nicht für möglich gehaltenen optometrischen Erfolg gezeigt: „Das Lebenswerk des Kollegen Hans-Joachim Haase hat das Ergebnis der Augen-glasbestimmung erheblich zuverlässiger gemacht.“

Gleichzeitig mit Hans-Joachim Haase wurden zwei weitere Ehrungen vorgenommen: Eberhard Appelt, Chemnitz, erhielt ebenfalls das ZVA-Ehrenzeichen in Gold; das ZVA-Ehrenzeichen in Silber wurde an den Obermeister der Augenoptikerinnung Niederbayern/Oberpfalz Armin Sommer, Passau, verliehen.



Die Augenoptikerin Hannover, die die hohe Auszeichnung für Hans-Joachim Haase beantragt hatte, hatte für den 20. März 1993 ins Hamburger Royal Kopenhagen zu einer Feierstunde geladen, an der auch die Innungen Hamburg und Schleswig-Holstein, die WVAO und VDC sowie die Firmen Zeiss, Rodenstock und BON beteiligt waren.

Der Termin traf sich mit dem 2. IVBV-Ausbilder-Kolloquium, das an diesem Wochenende in Hamburg stattfand. Somit waren führende Anwender aus ganz Deutschland und der Schweiz vor Ort.

Eröffnet wurde die Feierstunde von Jürgen Matthies, Obermeister der Augenoptikerin Hannover sowie Landesinnungsmeister von Niedersachsen und Bremen.

Matthies verwies darauf, daß H.-J. Haase seine Methode über Jahrzehnte fortentwickelt hat und hob insbesondere die Tatsache hervor, daß der Meßwert bei der Bestimmung von Winkelfehlsichtigkeit als zuverlässiger Korrektionswert übernommen werden kann.

Neben den wichtigsten Lebensstationen zählte der Redner auch die bisherigen Auszeichnungen für Hans-Joachim Haase auf:

- Im Jahr 1957 das goldene Ehrenzeichen der DGO (Deutsche Gesellschaft für Optometrie; heute WVAO).
- Im Jahr darauf – ebenfalls von der DGO – der Deutsche Preis für Optometrie.
- 1990 die höchste Auszeichnung des österreichischen Berufsstandes, die Simon-Plössl-Medaille (siehe NOJ 10/1990, S. 8 bis 9).

Hans-Joachim Haase ist zudem Ehrenmitglied folgender fachwissenschaftlicher Vereinigungen:

- Wissenschaftliche Vereinigung für Augenoptik und Optometrie (WVAO);
- Japan Optical Consultant Association;
- Hongkong Optometric Association;
- Internationale Vereinigung für binokulare Vollkorrektur (IVBV).

Jürgen Matthies, selbst ständiger Anwender der Methode, richtete abschließend auch Worte des Dankes an Frau Haase, die ihrem Mann mit viel Verständnis für seine Arbeit stets die Zeit dafür gelassen habe.

Da ließ es sich Hans-Joachim Haase nicht nehmen, selbst einige Worte an die Festversammlung zu richten: Sei-

ne Frau sei sein erstes „Opfer“ gewesen, zunächst noch mit einer Prismenkorrektur nach Maddox und dann ganz vorsichtig mit binokularer Vollkorrektur am Polatest. Viel Freizeit habe auch sie für seine Arbeiten geopfert, dabei aber ebenfalls schon bald gemerkt, daß die neue Methode funktioniere.

Rückblickend stellte Haase mit der ihm eigenen Bescheidenheit fest, daß sich seine Theorien wohl alle bestätigt hätten. Dankesworte richtete er an dieser Stelle an seinen fachlichen Nachfolger an der SFOF, Herrn Dr. Goersch, der mit großer Energie die Methodik durchleuchtete und verfeinerte, und an Dr. Pestalozzi, der viel zur Verbreitung des Verfahrens in der Schweiz beigetragen hat.



Feierstunde zu Ehren von Hans-Joachim Haase am 19. März 1993 in Hamburg. Dr. Helmut Goersch läßt 40 Jahre alte Dokumente sprechen.

Auch an Namen aus der Anfangszeit wurde erinnert: Bernhard Gorges, Peter Abel, Karl Schultze und Dr. Werner Thiele – sie alle hätten ihm Mut gemacht und seine Arbeit tatkräftig unterstützt. Entscheidend zum Erfolg beigetragen hätten auch die vielen Praktiker, die 1958 sofort aktiv mit den ersten 50 Polatestgeräten der Firma Busch gearbeitet hätten. Gerne denke er auch an das Jahr 1960 zurück, als er den ersten Polatest nach Japan gebracht habe und dem noch viele weitere gefolgt seien: „In Japan waren zeitweilig mehr Polatest-Geräte im Einsatz als in Deutschland!“

Hans-Joachim Haase erinnerte aber auch daran, daß er lange Zeit auf massive Widerstände gestoßen ist. Um so mehr freute er sich darüber, daß es inzwischen eine internationale Vereini-

gung zur Förderung seiner Methodik gibt – initiiert von einem Schweizer Augenarzt und einem norwegischen Psychologie-Professor. „Das macht mir Spaß!“ kommentierte Haase zufrieden und sichtlich amüsiert.

In die Zukunft gerichtet äußerte er die Hoffnung, daß die Methodik weitere Verbreitung finden möge, einerseits im Sinne des augenoptischen Berufsstandes, zum anderen im Interesse der vielen Menschen, die ganz dringend prismatische Korrektur benötigen. Im übrigen könne er das große Aufsehen um seine Person gar nicht verstehen...

Als nächster Redner ergriff Dr. Helmut Goersch, Direktor der Staatlichen Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin (SFOF) das Wort und stellte einleitend klar, daß es keinen Aufwand gebe, der zur Ehrung von Hans-Joachim Haase angemessen genug sei. Spontaner Beifall bestätigte das Gesagte.

Für seine Festrede hatte sich Dr. Goersch diesmal etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Er las aus drei Quellen vor, die er in der „Akte Haase“ gefunden hatte.

Aus einer Fachzeitschrift des Jahres 1952 stammte die Suchanzeige der Berliner Schule, auf die hin Haase sich beworben hatte. Sie lautete: „Hervorragender Fachmann als Lehrer für Refraktionsbestimmung, Brillenanpassung sowie Werkstattpraktikum gesucht“.

Dann präsentierte Goersch ein Schreiben des damaligen Direktors Dr. Thiele, ebenfalls aus 1952. Es ging um die Entscheidung, H.-J. Haase als Fachdozent einzustellen. Der Brief war in erster Linie eine „politische Unbedenklichkeitsbescheinigung“, enthielt aber auch eine Einschätzung der Persönlichkeit des Hans-Joachim Haase durch Dr. Thiele. Dieser war zu dem Schluß gekommen, Haase sei bereit, persönlich Verantwortung zu übernehmen.

Als letztes las Dr. Goersch einen Aktenvermerk Thieles aus dem Jahr 1954 vor – die Unterrichtstätigkeit von H.-J. Haase betreffend. Dieses Papier basiert auf einer Semesterbefragung und enthält nur Gutes über den „Dozenten Ha“: „Außerordentlich zufrieden sei man mit ihm; sein Unterricht bewege sich auf hohem Niveau, sei aber gut verständlich!“

Abschließend übergab Dr. Goersch die drei Dokumente an einen sichtlich bewegten H.-J. Haase, der sich wiederum mit einigen Worten herzlich bedankte.



Dritter Redner war **Dr. David Pestalozzi**, praktizierender Augenarzt, ehemaliger Chefarzt der Augenklinik in Olten/Schweiz sowie Präsident der Internationalen Vereinigung für Binokulare Vollkorrektur (IVBV).

Der Geehrte habe als Ergebnis seines jahrzehntelangen Wirkens eine „Optometrie Haase'scher Observanz“ geschaffen, begann Dr. Pestalozzi seine Festrede.

Daß die Beherrschung der Methodik viel Zeit und Einfühlungsvermögen erfordert, beschrieb der Redner anhand eigener Erfahrungen: Im Jahre 1964 sei er erstmals – ohne jegliche Vorkenntnisse – durch Dr. Heinz Baumann, einen Landsmann und Berufskollegen, mit der Materie konfrontiert worden.

In den folgenden acht Jahren habe er sich intensiv damit beschäftigt und zunächst Winkelfehlsichtigkeiten erfolgreich nach der Haase'schen Methodik prismatisch korrigiert und auch aufgrund dieser Meßwerte operiert.

1972 habe ihm Hans-Joachim Haase dann zusätzlich die Strabismen erklärt, womit auch das letzte Problem, das Zentralkotom, durchbrochen werden konnte.

Die Behandlung von Schielpatienten funktionierte fortan so gut, daß er bereits ein Jahr später vor der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft über 50 erfolgreiche Fälle berichten konnte. Als bedeutsam hob Dr. Pestalozzi auch die Fortschritte der binokularen Vollkorrektur bei Legasthenie hervor.

Der Redner unterstrich, daß er im Laufe der Jahre den größten Teil seiner Freizeit der Meß- und Korrekturmethode nach Haase gewidmet habe, wobei die lebhafteste Korrespondenz mit H.-J. Haase (die bereits zahlreiche Ordner fülle) andauere. Nun, da der Polatest bereits seit fast 40 Jahren als „Hardware“ bekannt sei, setze sich allmählich auch die zugehörige „Software“ durch.

Anschließend sprach **Hans-Jürgen Unger**, Vorsitzender der WVAO-Landesgruppe Hamburg. Er übermittelte Glückwünsche im Namen der Wissenschaftlichen Vereinigung für Augenoptik und Optometrie und aller ihrer Mitglieder.

Die „Software in den Köpfen“ habe sich durch Hans-Joachim Haase geändert, was zu einer Festigung des Berufsstandes beigetragen habe.

Der Redner stellte aber auch fast vergessene, andere Verdienste und Lei-



**Dr. David Pestalozzi: „Optometrie Haase'scher Observanz“.**

stungen von Haase heraus. So habe er über Jahre trotz des hohen Risikos Material und Wissen in die damalige DDR, nach Polen und in die damalige CSSR gebracht.

Zwar schreite die Methode fort und finde immer mehr Anerkennung, in Zukunft müsse sie jedoch noch mehr unter das Volk gebracht werden: „Es gibt noch viel zu tun“, faßte Unger zusammen.

Als nächstes sprachen zwei Schüler des Geehrten: Rudolf Virkus und Horst Dauter.

**Rudolf Virkus**, berufspolitisch engagierter Praktiker aus Wolfsburg, der 1954 das Studium an der Berliner Schule aufnahm, berichtete, daß sein Semester noch nicht viel von der neuen Methodik zu hören bekam. Im Vordergrund hätte damals noch die

Turville-Methode gestanden. Jedoch sei zu spüren gewesen, daß etwas ganz Neues und Besonderes in Entwicklung war, wovon alle Dozenten erfüllt gewesen seien.

Rudolf Virkus sprach seinem ehemaligen Lehrer Dank im Namen vieler Fehlsichtiger aus und schilderte in Kurzform einen besonderen Fall.

Obwohl die Bedeutung des Haase'schen Verfahrens damals nicht sofort erkannt worden sei, ließ der Redner keinen Zweifel an einer künftigen wissenschaftlichen Anerkennung. Abschließend beklagte er, daß heutzutage die optometrische Versorgung deutlich zu kurz komme, und stellte fest: „Würden Augenoptiker sich nicht bewegen lassen, allein das sie nichts angehende volkswirtschaftliche Probleme lösen zu wollen, nämlich die Distribution sogenannten Zuzahlungsmaterials für das Sachmittel sicherzustellen, und – gelinde gesagt – käme durch dieses Fehlverhalten die vollständige und richtige optometrische Versorgung nicht zu kurz, würde die Allgemeinheit den Nutzen der Erkenntnisse von Hans-Joachim Haase leicht erfahren. Und unser Beruf würde ein echter sein, er wäre gesund und begehrt.“

**Horst Dauter**, erfahrener Anwender aus Braunschweig, erinnerte sich noch recht genau an seine erste Klausur bei Hans-Joachim Haase im Jahre 1968. Es handelte sich um anatomische Brillenanpassung, und das Ergebnis war „nicht sonderlich gut“.

Recht häufig, so der Redner, habe Haase im Unterricht den großen ostpreußischen Philosophen Imanuel Kant zitiert, was Dauter dazu veranlaßte, einige Parallelen zu ziehen: „Eine



**Zwei „Schwerverbrecher“ (Originalton H.-J. Haase) ehren ihren ehemaligen Lehrer: Rudolf Virkus... und Horst Dauter.**



neue, das Weltbild verändernde Philosophie kam von diesem Mann; eine neue, die Fachwelt verändernde Meßmethodik kam von Ihnen. Jeder auf seinem Gebiet zunächst ein Rufer in der Wüste. Aber beide von verändernder Substanz.“

Die Persönlichkeit des Geehrten versuchte Horst Dauter mit nur einem Wort zu charakterisieren: Bescheidenheit.

An das Ende seiner Laudatio stellte er ein weiteres Zitat des Königsberger Philosophen: „Macht ist ein Vermögen, welches großen Hindernissen überlegen ist.“ „Ihr Lebenswerk, Herr Haase,“ fügte Dauter an, „ist vielen Hindernissen überlegen.“

Diesen sehr persönlichen Worten folgten Ansprachen von Repräsentanten der augenoptischen Industrie. Für die Firma Carl Zeiss sprach deren Vertriebsleiter **Josef Fresz** zu der Festversammlung.

Die Verbindung zwischen Hans-Joachim Haase und dem Hause Zeiss bestehe seit 1954. Sehr intensiv sei der Kontakt zwischen Hans-Joachim Haase und Dr. Wolfgang Roos gewesen.

Hierzu hatte Josef Fresz einen von Haase an Roos verfaßten – 26seitigen – Brief aufgestöbert, in dem Haase über seine eigene Esophorie (23 cm/m) berichtete, die nun einer operativen Korrektur entgegengehe...

Der Redner gab einen kurzen Überblick zur Entwicklung des Polatest an der Berliner Fachschule durch Dr. Thiele, Gorges und Haase unter Mitwirkung der Firma Busch, Göttingen.

Die wegweisenden, von Hans-Joachim Haase erarbeiteten Vorgaben für Konstruktion der Teste, Toleranzen und Testfeldgröße, seien auch heute noch unverändert gültig. Das erste Muster eines Polatest-Sehgerätes, so erinnerte Fresz, sei übrigens auf der Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1954 von Haase selbst vorgestellt worden.

**Dr. Günther Guilino**, Leiter des Bereiches Physiologische Optik im Hause Rodenstock, schilderte einen Vorfall, der ihn sehr beeindruckt habe: Vor vielen Jahren sei in Berlin eine Normenausschußsitzung geplant gewesen, zu der H.-J. Haase krankheitsbedingt nicht habe kommen können. Um sie dennoch nicht zu versäumen, habe Haase sie kurzerhand bei sich zu Hause stattfinden lassen.

Dr. Guilino ging auch auf aktuelle Entwicklungen ein und vertrat die Ansicht, daß moderne Techniken der Methodik



**Gespannt verfolgt das Ehepaar Haase die Festreden. Dazwischen: Rudolf Virkus.**

in Zukunft neue Möglichkeiten eröffnen. Als Beispiel führte er die computergesteuerte Darstellung von Sehzeichen auf hochauflösenden Bildschirmen an.

Abschließend sprach er die Bedeutung der Zentrierung von Meß- und Korrektionsbrillengläsern mit prismatischer Wirkung zur Realisierung der binokularen Vollkorrektur an.

Damit war die offizielle Rednerliste zu Ende. Aber was heißt schon offiziell, wenn die zu ehrende Persönlichkeit Hans-Joachim Haase heißt? Zwei weitere ehemalige Schüler ergriffen die Möglichkeit, Worte des Dankes an ihren großen Lehrer zu richten.

**Manfred Plaue** aus Rathenow berichtete über ihm unvergessene gemeinsame Gänge mit Hans-Joachim Haase von der S-Bahn-Station zur Schule durch das damals teilweise noch zerstörte Berlin.

**Harry Unverdorben** aus Hamburg würdigte Haase als „Vater des Polatest-Verfahrens“, der schon heute in die Geschichte der Augenoptik eingegangen sei. Zwei charakteristische Merkmale waren ihm aus der Studienzeit in besonderer Erinnerung geblieben: Die Haase'sche Sprechtechnik habe das Semester mit der Bezeichnung „Maschinengewehr der Augenoptik“ belohnt, seine schriftlichen Formulierungen hätten ihm den Titel „Meister in Bandwurmsätzen“ eingebracht.

Nach den Ansprachen lud Jürgen Mathies mit den Worten „Ich habe Hunger!“ zum Imbiß. Die Tischgespräche drehten sich immer wieder um Hans-Joachim Haase, Winkelfehlsichtigkeit und deren erfolgreiche prismatische Korrektur am Polatest.

Bis spät in den Abend gab es dann noch viel Gelegenheit für persönliche Gespräche und fachlichen Gedankenaustausch.

An den folgenden zwei Tagen fand das zweite Ausbildertreffen der IVBV statt – erneut am Wohnort von Hans-Joachim Haase, in Hamburg. Im kleinen Kreis wurden wieder die Feinheiten seiner Meß- und Korrektionsmethodik diskutiert, mit dem Ziel, einheitliche Empfehlungen für die praktische Vorgehensweise zu erarbeiten. Als außergewöhnliche Bereicherung des Kolloquiums stand Hans-Joachim Haase wiederum zur Klärung besonderer Fragen zur Verfügung.

Die ständig wachsende Zahl von Anwendern der Meß- und Korrektionsmethodik nach Hans-Joachim Haase zeigt, daß heute niemand mehr an dieser Thematik vorbeikommt. Bei richtiger Anwendung der Methodik liefert die binokulare Vollkorrektur überzeugende Erfolge, was durch jahrzehntelange Erfahrungen bewiesen ist.

Ebenso wie sich die Notwendigkeit der monokularen (refraktiven) Vollkorrektur im Laufe von etwa 100 Jahren durchgesetzt hat, wird sich auch die Erkenntnis durchsetzen, daß bei Winkelfehlsichtigkeiten zum Wohle der Sehhilfebedürftigen eine binokulare (prismatische) Vollkorrektur erforderlich ist.

Ständig wachsende Anforderungen an die Qualität des beidäugigen Sehens unterstreichen die Wichtigkeit der – nur durch die Haase'sche Methodik zuverlässig erzielbaren – idealen Bildlage in beiden Augen. Dies wird in Verbindung mit der relativen Häufigkeit von Winkelfehlsichtigkeiten dazu beitragen, daß das Verfahren von Haase in den kommenden Jahren eine noch größere Verbreitung erfährt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich eigentlich nur noch die Frage, warum Hans-Joachim Haase erst jetzt diese hochverdiente Auszeichnung erhielt.

Das NOJ gratuliert Hans-Joachim Haase sehr herzlich zu einer längst überfälligen Ehrung!

Georg Stollenwerk